

FOTO: GABRIELE SCHMIDT

Tännesberg: Emmeranbau und die Beweidung am Schlossberg (ganz oben) fördern die Artenvielfalt.

Wochenblatt-
Ratgeber für
das Leben auf
dem Land

Wenn alle an einem Strang ziehen

Biodiversitäts-Modellgemeinde Tännesberg: Der kleine Ort in der Oberpfalz macht es vor, wie Landwirte und Naturschützer nicht nur die Vielfalt in der Natur, sondern auch bei Nutztieren und Kulturpflanzen fördern können. **Unsere Reportage auf Seite 58.**

Die genetische Vielfalt als Ziel

Tännesberg in der Oberpfalz ist die bayerische Modellgemeinde Biodiversität. Mit verschiedenen Projekten wurde in den letzten 20 Jahren viel erreicht. Schwerpunkt ist nun der Biotopverbund.

Viele Menschen glauben, dass ein einzelner Mensch nichts bewirken kann. Doch oft sind es gerade einzelne Personen, die die Welt verändern. Sie haben die Ideen, begeistern andere dafür und gewinnen sie als Mitstreiter. Ein Beispiel dafür sind Toni Wolf und die Biodiversitäts-Modellgemeinde Tännesberg im Nördlichen Oberpfälzer Wald.

Der kürzlich pensionierte Forstingenieur, der an der Unteren Naturschutzbehörde gearbeitet hat, kennt seine Heimatgemeinde Tännesberg wie seine Westentasche. Schon früh haben der Vater und ein Biologielehrer seine Augen für die Schönheiten und Zusammenhänge in der Natur geschult. Der Naturfreund hat miterlebt, wie die Orchideenwiesen im Kainzbachtal Mitte der 60er-Jahre mit Fichten aufgeforstet wurden, das rote Höhenvieh dem Fleckvieh weichen musste, Feldgehölze und Streuobstwiesen entfernt wurden. Alles Maßnahmen, um die landwirtschaftlichen Erträge zu verbessern.

Doch die Zeiten haben sich geändert. Der Rückgang einst weit verbreiteter Arten wie des Rebhuhns schockiert nicht nur Naturschützer. Mit nationalen und regionalen Biodiversitätsstrategien sowie Förderprogrammen versucht die Politik die artenreichen Lebensräume, die einst durch althergebrachte landwirtschaftliche Nutzung entstanden sind, zu erhalten sowie neu zu schaffen.

Genau darum kümmert sich Toni Wolf in Tännesberg. Er kennt die Grundstücke und ihre Besitzer genau und weiß daher, welche für den Naturschutz wichtig sind und wie er sie durch Tausch oder Ankauf bekommen kann. Zudem kennt er die Förderpro-

gramme und weiß, wie die Landwirte damit Natur erhalten und Geld verdienen können.

Seit über 20 Jahren ist Toni Wolf daran, die Biodiversität in seiner Gemeinde zu erhöhen. Er ist der Ideengeber für die Projekte und kümmert sich um die Pflege der Flächen. Dies ist für Agraringenieur Thomas Schwarz vom Planungsbüro landimpuls in Regenstauf ein wichtiger Grund für den Erfolg in Tännesberg. „So etwas braucht einen Kümmerer.“ Thomas Schwarz und seine Mitarbeiter sind seit 1999 an der Umsetzung der Projekte beteiligt. Sie haben das Naturschutzkonzept erstellt, die Landwirte beraten und die Vermarktung der Produkte betreut.

Mit dem Bund Naturschutz, dem Landesbund für Vogelschutz, der Wildland Stiftung Bayern und dem Naturpark Nördliche Oberpfalz hat Toni Wolf namhafte Mitstreiter. Auch die Gemeinde unterstützt die Aktivitäten. „Toni Wolf ist bei uns immer auf offene Ohren gestoßen“, sagt der erste Bürgermeister Max Völkl. Entsprechend bekommen Landwirte Gemeindeflächen nur, wenn sie sie mit einem Naturschutzprogramm bewirtschaften.

Gemeinde und Naturschutzverbände, kümmern sich seit Jahren darum, Flächen zu erwerben. Diese bilden heute, zusammen mit vielen Ausgleichsflächen von Autobahndirektion, Straßenbauverwaltung,



Das Kainzbachtal war mit Fichten zugepflanzt. Heute blühen hier wieder die typischen Pflanzen von Feuchtfeldern wie Arnika (r.), Breitblättriges Knabenkraut (ganz oben) und rosarotes Waldläusekraut (oben).



Landkreis, u. a. ein Gerüst für den Biotopverbund, der die Lebensräume vernetzt und einen Austausch der Tier- und Pflanzenpopulationen ermöglicht. Zusammen ergeben sich über 150 ha. Nicht zuletzt ist es immer gelungen, Förderstellen für die Projekte zu finden, vom Bayerischen Arten- und Biotopschutzprogramm bis zum Bayerischen Naturschutzfonds.

Bachtal mit vielen Rote Liste Arten

Wer heute durch das 6 km lange Kainzbachtal wandert, kann sich nicht vorstellen, dass dieses Kleinod an Feuchtfeldern, Tümpeln, Moorswiesen und Erlenwäldern vor 20 Jahren noch eine Monokultur aus Fichten war. Mit der Zeit hatten die standortfremden Fichtennadeln das Wasser des Moorbaches versauert, die Fische im Bach verschwanden. Die Gemeinde musste handeln.

Seit dem Jahr 2000 werden die Flächen Schritt für Schritt erworben und stockgerodet. Toni Wolf ist begeistert, in wie kurzer Zeit sich die ursprüngliche Pflanzenvielfalt von selbst wieder eingestellt hat. Ein ausgeglichenes Mähregime, das je nach Bedarf angepasst wird, sorgt für den nötigen Nährstoffzug und

ein Mosaik an Lebensräumen, in denen immer etwas blüht. Das Tal ist wieder Heimat für viele seltene Arten geworden, von denen nicht wenige auf der Roten Liste der gefährdeten Arten stehen. Knabenkräuter und Arnika und das rosarote Waldläusekraut bringen Farbe in die Wiesen. Schwarzstorch und Haselhuhn haben sich angesiedelt. Zahlreiche Kreuzottern in verschiedenen Farbvarianten leben hier, ebenso Feuer salamander und Knoblauchschröten. Die Moorlibellen Nordische Moosjungfer und Gefleckte Smaragdlibelle sowie die Tagfalter Trauermantel und Großer Eisvogel haben wieder geeignete Lebensräume. „Jedes Jahr finden wir wieder neue Arten“, sagt Toni Wolf erfreut. So wurde vor kurzem der Hirschkäfer entdeckt. Toni Wolf weiß genau, welche Ansprüche die Arten an ihre Lebensräume haben und versucht, die nötigen Strukturen zu schaffen. Wer genau hinschaut, sieht die Fledermauskästen, die an vielen Orten hängen. 15 Arten gibt es in der Gemeinde. Ganz nebenbei ist das Trinkwasser der Gemeinde, das sie aus dem Tal bezieht, jetzt nicht mehr sauer.

Rotes Höhenvieh vom Aussterben gerettet

Biodiversität bedeutet in Tännesberg auch den Erhalt von landwirtschaftlichen Nutztieren und Kulturpflanzen. Mit der Beweidung von Naturschutzflächen mit Rotes Höhenvieh werden sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Die Rinderrasse, die früher in der Region beheimatet war – so heißen heute noch viele Gaststätten „Zum roten Ochs“ – war bis auf wenige Exemplare ausgestorben. Fleischrinderberater Carl Scholler erzählt, wie schwie-



Jäger Hans-Peter Klünner kümmert sich um das Rebhuhnprojekt. Die Tafeln auf dem „Rebhuhnweg“ erklären, was die Tiere brauchen.



FOTO: GABRIELE SCHMIDT

echtes zweites Standbein geschaffen. Die Herde in Tannesberg war die Initialzündung für den Erhalt der Rasse. Nach 15 Jahren Zucht gibt es in Bayern heute wieder rund 170 Rotvieh-Mutterkühe und rund 30 Zuchtbullen. Die leichten, robusten und beim Futter anspruchslosen Tiere sind ideale Landschaftspfleger, denen die ganzjährige Freilandhaltung gefällt. Das Winterheu stammt aus dem Kainzbachtal. Entsprechend gut schmeckt das Fleisch.

Zu den Weideflächen gehören feuchte Wiesen und ehemals erosionsgefährdete Äcker. Sie sind heute Lebensraum für Neuntöter, Wachtel, Goldammer und Dungkäfer sowie sichere Kinderstube für Rehkitz. Mit dem Modellprojekt sollte außerdem die Frage beantwortet werden, ob sich Mittelgebirgsstandorte durch Beweidung pflegen lassen. Der Erfolg kann sich sehen lassen und ist vor allem auch ein gelungenes Beispiel für eine funktionierende Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutzverwaltung.

Duftende Magerrasen und seltene Felsenflora

Intensiver Thymianduft liegt über den felsendurchsetzten Magerrasen am Schlossberg über dem Ort. Um die ehemaligen Hutungen, über die sich schon lichter Wald ausgebreitet hatte, offen zu halten, wurde ab Mitte der 80er-Jahre mit der Beweidung durch Waldschafe und mittlerweile auch Thüringer Waldziegen, zwei ebenfalls gefährdete Haustierrassen, begonnen. Aktuell führt Hans-Peter Klünner, Jäger und zweiter Bürgermeister im Ort, die Beweidung durch. Dass die Flechten- und Moosgesellschaften auf den Felsen überregional bedeutsam sind, erfuhr Botanikerin Gabriele Schmid vor wenigen Wochen. Denn als Leiterin des Projektes „Natur. Vielfalt. Tannesberg“ begleitete sie die „Bayerischen Moosfreunde“, die den graubraunen Überzug auf den Felsen genau unter die Lupe genommen haben. Die Biologin ist seit 2013, finanziert vom Bayeri-



Toni Wolf hatte die Ideen für die Projekte und er kümmert sich darum, dass sie weiter laufen.

schen Naturschutzfonds, die Schalt- und Anlaufstelle für das Biodiversitätsprojekt. Sie kümmert sich um die unvermeidliche Bürokratie, koordiniert die praktische Umsetzung und berät Bürger und Vereine.

Emmer für Rebhuhn, Hase und Feldlerche

Eine alte Nutzpflanze steht im Zentrum des Rebhuhnprojektes der Gemeinden Tannesberg und Gleiritsch, für das sich die Jäger mit der Wildland-Stiftung engagieren: der Emmer. Den Anbau der rund zwei Hektar Emmer, sowie von Dinkel und Einkorn hat BBV-Ortsbäuerin Petra Klinger in die Hand genommen. Frisch von der Leber weg erzählt sie von den Höhen und Tiefen bis es gelang, ohne Düngen und Spritzen schöne Bestände hinzubekommen. Heute folgt nach der Emmersaat eine Untersaat aus Klee, der nach der Ernte zwei Jahre stehen bleibt. Aber auch das Entspelzen und Lagern der kleinen Mengen haben es in sich. Trotzdem sagt sie fröhlich: „Für mich ist das ein Hobby und für die Projekte ist es nicht schlecht. Und – man lernt immer etwas Neues dazu.“

Bei der Vermarktung der Urgetreide engagiert sich die örtliche Bäckerei

Spickenreither. Um Brot, Semmeln und Mehl aus Emmer, Einkorn oder Dinkel zu kaufen, kommen gesundheitsbewusste Kunden und Allergiker von weit her nach Tannesberg. Teils muss der Bäcker Getreide aus Österreich zukufen, um die Nachfrage zu befriedigen. Eine gute Vermarktungsidee ist auch das Rebhuhn-Zoigl – ein Emmerbier, das in der Kommunbrauerei der Nachbargemeinde Eslarn gebraut wird.

Und was bringt der Emmer dem Rebhuhn? In den weiten Reihen der Felder findet der braune Vogel Deckung. Wildkräuter locken Insekten an, die neben Sämereien als Nahrung dienen. Die gleiche Funktion erfüllen auch die verstreut angelegten Blühflächen aus regional angepassten Blühmischungen sowie einer speziell entwickelten Energiepflanzenmischung. Eine weitere Idee ist der Anbau alter Kartoffelsorten, die man als regionale Spezialität verkaufen könnte. Denn auch ungespritzte Kartoffeläcker sind ein guter Rebhuhnlebensraum. Doch außer Ortsbäuerin Petra Klinger konnte bisher kein Landwirt gefunden werden, der den Arbeitsaufwand auf sich nimmt. Dabei wären Flächen der Naturschutzverbände bzw. Ausgleichsflächen dafür vorhanden.

Sehr wichtig für das Rebhuhn wären breite blütenreiche Ackerraine mit vielen Ameisennestern, die die Naturräume vernetzen und mit den Ameiseneiern auch die erste Nahrung der Küken liefern. Doch sie sind vielerorts unter dem Pflug verschwunden. In der neuen Förderphase 2013 bis 2017 soll dieses „heiße Eisen“ angepackt werden. Landimpuls will die Landwirte dafür gewinnen, als Greening-Maßnahme an Feldrändern Blühstreifen anzulegen und auch Bauernverband und Landwirtschaftsamt in die Umsetzung einbinden. Auch Stoppelbrachen im Winter würden zusätzlich Struktur und Deckung bieten. Von all den Anstrengungen für das Rebhuhn profitieren alle Arten der offenen Feldflur

Fortsetzung auf Seite 60



FOTOS: JAHRESTOREN

Freude mit dem Roten Höhenvieh haben Alois und Irmi Schwarz. Sie kennen Name und Wesen von jedem Tier ihrer Mutterkuhherde.



Streuobstwiesen beherbergen eine große genetische Vielfalt an alten Sorten und sind Heimat vieler Vögel, Insekten und Höhlenbewohner.

Die genetische Vielfalt ...

Fortsetzung von Seite 59

wie der Feldhase oder die Feldlerche. Sie haben ganz ähnliche Lebensraumsprüche.

Gibt es Erfolge? Jäger Hans-Peter Klünner erinnert sich noch an die Zeit vor der Flurbereinigung: „Damals wurden in der Jagdsaison im September an einem Sonntag 100 Rebhühner geschossen.“ 1975 wurde die Bejagung aufgegeben. Heute gibt es in der Gemeinde ca. 20 bis 25 Brutpaare. Rebhühner haben eine komplizierte Revierpolitik. Sie brauchen viel Deckung, da ein Rebhühnpaar das andere nicht sehen darf. Sonst vertreiben sie sich. Immerhin sind in der Gemeinde mehr Feldgehölze stehen geblieben als anderswo, da sie auf alten Lesesteinablagerungen wachsen. Klünner glaubt, dass sich die Rebhühner im Projektgebiet mühen vermehren, ihr Nachwuchs sich aber in angrenzenden Gemeinden ansiedelt, weil auch dort nach langen Jahren ohne Bestand wieder Rebhühner brüten.

Artenreiche Streuobstwiesen

Nicht zu vergessen sind die Streuobstwiesen und Obstbäume an Wegrändern in der Gemeinde. Einige von ihnen werden im Rahmen des Projektes seit über 20 Jahren gepflegt, die Bäume geschnitten, neue Bäume nachgepflanzt, das Gras mit dem Balkenmäher gemäht. Sie tragen enorm zur Biodiversität bei. In einem nach dem Krieg gepflanzten Bestand fanden sich bei 102 Bäumen 46 verschiedene Obstsorten. Honig-, Wildbirnen und andere Insekten finden hier Futter. Seltene Vogelarten wie der Trauerschnäpper und Fledermäuse brüten in den Höhlen der alten Bäume.



Mit dem Apfelsaft werden die Streuobstbestände in Wert gesetzt.

Aus den Früchten macht die Mosterei Bernhard aus der Nachbargemeinde Leuchtenberg den „Tannesberger Apfelsaft“, der in den Geschäften der Region verkauft wird. Künftig soll die Apfelsaftproduktion mit Obst aus Privatgärten ausgeweitet werden.

Die Menschen profitieren

Die Projekte zeigen, vom Erhalt der Vielfalt in der Natur und bei den Nutztieren und Kulturpflanzen profitiert auch der Mensch und zwar in vielerlei Hinsicht. An jedem zweiten Sonntag im September organisieren der Bund Naturschutz und die Landfrauen im BBV im Innenhof der Gaststätte Lederer einen Regionalmarkt mit all den Köstlichkeiten aus der Biodiversitätsgemeinde. Er lockt inzwischen Tausende Besucher aus Nah und Fern an. Weitere Attraktionen sind neben dem Jodok-Ritt, der längste Obstlehrpfad Bayerns, der „Rebhühnerweg“ und der „Geologische Lehrpfad“. Das Angebot für Führungen wird ausgebaut.

Aufgrund der Berichte in Rundfunk und Fernsehen sei die Gemeinde überregional bekannt geworden, so dass sich andere Kommunen dafür interessieren und mehr Fremde in den Ort kommen, berichtet Bürgermeister Max Völkl, der die Gaststätte Lederer in seinem Elternhaus liebevoll renoviert hat und den alten Stall in eine Kulturscheune umgebaut hat.

Geplant ist, den Exkursionstourismus weiter auszubauen. Mögliche Zielgruppen sind Naturfreunde, Gartenbauvereine, Bestimmungskur-

se, Naturschutztagungen oder Landwirte. Die Besucher können dann das einzigartige Emmerbrot kaufen, sich den zarten Sauerbraten vom Rotvieh auf der Zunge zergehen lassen und sich ein paar Tage in den Hotels der Gemeinde am Goldsteig einmieten. Nun muss nur noch die Werbetrommel kräftig geschlagen werden.

Neben dem wirtschaftlichen Wert profitiert Tannesberg aber auch ideell. Denn jeder wohnt gerne in einer schönen Umgebung, die ein gutes Image und viele Naherholungsmöglichkeiten hat. Das entstandene Netzwerk zu Verbänden und Behörden kann die Gemeinde vielfältig nutzen. So konnte der geologische Lehrpfad als Rundweg durch den Staatsforst erweitert werden.

Künftige Ziele und Vorbildfunktion

Ziel des langfristigen Projektes ist ein nutzungsorientierter Naturschutz mit intensiver Einbindung der örtlichen Landwirtschaft, sagt Thomas Schwarz. Das nützt dem Image der Landwirte, ohne dem Geldbeutel zu schaden. Das Projekt zeigt auch die Bedeutung von verarbeitenden Betrieben in der Nähe, wie der Mühle zum Entspelzen und der Mosterei. Nur mit ihnen können die hochwertigen Lebensmittel ohne weite Wege rentabel verarbeitet werden. Sie sind der Schlüssel für eine regionale Vermarktung, die für die aufwändig hergestellten Produkte auch den notwendigen Preis erzielt.

Was in Tannesberg geschaffen wurde, soll auch anderen Gemeinden nützen. Deshalb wird momentan ein kommunaler Handlungsleitfaden erstellt, der bis Ende 2017 fertig sein soll. „Jede Gemeinde kann ihre Flächen optimieren und viel mit wenig Aufwand verbessern“, sagt Toni Wolf. „Überall gibt es Ausgleichsflächen, die man in einen Biotopverbund einbinden kann. Sehr wichtig

ist der Erhalt und die späte Mahd der Wegbegleitflächen.“

Wenn man im Bereich Biodiversität etwas erreichen will, braucht man Zeit. „Die üblichen Förderphasen von drei oder fünf Jahren sind zu kurz. Man braucht mindestens zehn Jahre bis zur Ernte“, sagt Thomas Schwarz. Seiner Meinung nach müssten diese Projekte, die der gesamten Gesellschaft dienen, dauerhaft gefördert werden. „In den kommenden Jahren wollen wir den Erhalt der Artenvielfalt noch stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung rücken, vor Ort und darüber hinaus“, sagt Schwarz. Dazu werden Programme mit Schulen entwickelt und durchgeführt sowie verstärkt Naturführungen angeboten. Toni Wolf bildet dafür bereits interessierte Mitbürger aus.

Außerdem wurde geprüft, wo der Biotopverbund bisher gelungen ist und wo noch Nachholbedarf besteht. Es sollen mehr Landwirte für die Naturschutzprogramme gewonnen werden. Eine gezielte Beratung zu den Schnitzeitpunkten soll ein Mosaik von Lebensräumen schaffen. Für die gemeindlichen Flächen soll ein Nutzungskonzept erarbeitet und umgesetzt werden.

Neu ist das Thema Biodiversität in Hausgärten. Gartenbesitzer sollen aufgeklärt werden, wie sie mit einfachen Maßnahmen wie Stehenlassen von Blumenwiesen im Rasen, dem Verzicht auf Pflanzenschutz sowie der Wahl heimischer Sträucher und Bäume die Artenvielfalt fördern können. Naturverträgliche Hausgärten könnten zusammen mit den öffentlichen Flächen einen innerörtlichen Biotopverbund bilden.

„Es ist wichtig, die Naturschutzflächen nicht nur zu schaffen sondern sie auch zu sichern, zusammen mit den Landwirten“, sagt Toni Wolf. „In Tannesberg haben die Landwirte inzwischen ein Eigeninteresse. Sie bekommen Geld für ihre Flächen und haben einen Besitzerstolz entwickelt.“ Und im Vorbeigehen teilt Toni Wolf dem Wirt Michael Wurzer mit, „Du hast an Deinem Weiher einen schönen Bestand Schwarzwurzel stehen. Ich tu einen Stecken rein, damit du sie nicht aus Versehen abmäht.“ Der Wirt macht einen Witz und freut sich, dass auf seinem Grund etwas Besonderes wächst. So kann Naturschutz auch aussehen. Beim Abschied fliegt ein Rotmilan vorbei, die Leitart für eine gut strukturierte Landschaft. Seit fünf Jahren brütet er in der Gemeinde. Für die Art hat Deutschland eine besondere Verantwortung, da die Hälfte des Bestandes hierzulande lebt.

Trotzdem – auch in Tannesberg ist nicht alles eine heile Welt. So musste Toni Wolf kürzlich mitanschauen, wie eine der schönsten Orchideenwiesen im Landkreis entwässert und kaputt gemacht wurde – trotz jahrelangen Kampfes, der sogar im Petitionsausschuss des Landtags verhandelt, aber abgelehnt wurde.

Elisabeth Jahrstorfer



FOTOS: JAHRESTORFER

Bürgermeister Max Völkl und seine Frau Angela haben die Gaststätte Lederer in ihrem Hof wieder zum Leben erweckt und den Stall für Events ausgebaut. Im Hof findet der Regionalmarkt statt. Maria Spickenreither verkauft Brot aus Emmer, Dinkel und Einkorn sowie Emmernmehl vom Rebhühnerprojekt sowie den Tannesberger Apfelsaft.

Interesse an der Modellgemeinde Tannesberg lockt 27.10.2014 immer mehr Besucher

Schon das ganze Jahr streifen interessierte Besucher mit angebotenen Führungen durch die vielfältige Natur der schönen Gemeinde Tannesberg. Am vergangenen Dienstag (30.09.) bestaunten die rund 60 Mitarbeiter des Bund Naturschutzes bei Ihrem Betriebsausflug die biologische Vielfalt und den Einsatz der Tannesberger vor Ort.

Angelockt von den bisherigen Projekterfolgen und begeistert von den neuen Projektideen unter dem Motto „Natur.Vielfalt.Tannesberg“ besuchten 60 interessierte Bund Naturschutz Mitarbeiter aus ganz Bayern die Gemeinde und wurden herzlich empfangen.



„Der Bund Naturschutz ist seit den ersten Naturschutzanfängen z. B. im Kainzbachtal oder dem Streuobstlehrpfad mit der

Tannesberger Ortsgruppe, ein engagierter Motor in Tannesberg. Heute ist er als einer der Projektträger wichtiger Unterstützer für unser Modellprojekt.“, begrüßte Herr Bürgermeister Völkl die Gäste. „Nur durch die Förderung des Bayerischen Naturschutzfonds und die Unterstützung der vier Projektpartner Landesbund für Vogelschutz, Wildland-Stiftung, Naturpark Nördlicher Oberpfälzer Wald und eben dem Bund Naturschutz kann unser Zukunftsprojekt überhaupt realisiert werden.“

Das Projekt „Natur.Vielfalt.Tannesberg.“ startete bereits im Januar 2013 mit ambitionierten Zielsetzungen: Die Marktgemeinde Tannesberg will in den fünf Projektjahren alles für den Erhalt und den Ausbau der biologischen Vielfalt in ihrer Kommune tun. Gemeinsam mit den Bürgern in einem lokalen Netzwerk aus Akteuren soll die Natur und die Artenvielfalt erhalten werden. Bereits jetzt sind durch Flächenankäufe, eine Steigerung der extensiven Landwirtschaft und einen Gemeinderatsbeschluss für die ökologische Bewirtschaftung der gemeindeeigenen Flächen erste Weichen für eine artenreichere Gemeinde gestellt.

„Ideen und Möglichkeiten zur Förderung der biologischen Vielfalt haben wir viele. Bereits jetzt können wir eine Vielzahl an Maßnahmen durch engagierte Tannesberger Bürger und Bürgerinnen umsetzen. Für die Zukunft ist geplant, noch mehr von Ihnen für die Mitwirkung zu gewinnen.“, erläuterte Gabriele Schmidt, die Projektmanagerin vor Ort.

Geplant sind u.a. zahlreiche Mitmach-Aktionen für die Tannesberger. Angeregt wird dies durch ein neu entwickeltes PR-Konzept von Herbert Hofberger. „Für die Bürger soll außerdem das Exkursionsangebot erweitert werden, damit jeder die Besonderheiten unserer Tannesberger Natur erleben kann,“ freute sich Toni Wolf, BN-Ortsgruppenvorsitzender und Planer der Veranstaltung.

Prof. Dr. Hubert Weiger, Landesvorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern e.V., lobte bei seinem Besuch in Tannesberg das Modellprojekt und die ersten Umsetzungsergebnisse. „Durch die Förderung des Bayerischen Naturschutzfonds für Tannesberg ist Planungssicherheit und eine langfristige Antriebskraft entstanden“, betonte Prof. Weiger weiter. Er überreichte als Dankeschön für die gelungene Veranstaltung mit Führungen und einem Mittagessen mit Naturschutzprodukten - Rotvieh-Burgunderbraten, Rebhuhn-Zoigl und Tannesberger Apfelsaft - Bürgermeister Völkl als Gastgeber sowie den Referenten und Exkursionsleitern Herbert Hofberger, Gabriele Schmidt und Toni Wolf je ein Exemplar des Rother Wanderführers "Gerettete Landschaften" mit 40 Wanderungen zu bayerischen Naturschutzerfolgen.

Bei den beiden Wanderungen durch das Kainzbachtal und über den Schlossberg gerieten die fachkundigen Gäste ins Schwärmen. Es waren allerhand Raritäten der Tier- und Pflanzenwelt zu entdecken. BN-Landesgeschäftsführer Peter Rottner bewunderte insbesondere die facettenreichen Grüntöne der sonnenbeschienenen Wiesen des Kainzbachtals. Dies zeuge von der hohen Artenvielfalt an Pflanzen, die einen seltenen und schützenswerten Lebensraum bilden.

„Die Biodiversitätsgemeinde ist auf einem hervorragenden Weg und ich freue mich, wenn noch mehr Besucher dieses Kleinod und die guten Produkte aus der Region erleben können“, so der BN-Landesbeauftragte Richard Mergner.

Bei Interesse am Projekt oder an Führungen können Sie sich gerne an Gabriele Schmidt im Projektbüro in Tannesberg wenden.



Wir fahren nach Tännenberg, um die Welt zu verändern.

Wer einmal das Rotvieh von Familie Schwarz auf der Weide besucht, ist für Lebensmittel aus der Fabrik verloren.

Wir begegnen uns mit abwartender Sympathie. Ich fühle mich ein bisschen ausgeforscht von den schönen Augen: Ob ich ein anständiger Mensch bin? Wann, wenn nicht jetzt! Wir sind mitten drin in einer realistischen Idylle, hier stehen die lebenden Beweise, dass es auch mit der Natur geht.

Das Rote Höhenvieh der Familie Schwarz gehört zu den ersten Herden des Naturschutzprojekts, das der LBV (Landesbund für Vogelschutz) mit finanzieller Unterstützung des Bayerischen Naturschutzfonds gestartet hat, um ökologisch wertvolle Wiesenflächen zu erhalten. In Tännenberg leben die Tiere in einer Mutterkuhherde das ganze Jahr über, auch im Winter, auf der Weide. Wenn ihnen danach ist, spazieren sie hinunter in den Offenstall. Da ist eine dicke Matratzenstreu für die Kälber aufgelegt, in den Futterrinnen liegt Heu, duftend, wiesenblumenreich und bio, in einer Qualität, wie wir es beim Gourmet-Versand bestellen würden. Trotzdem sind die Tiere bei fast jeder Witterung am liebsten, draußen, das dichte glänzende Fell schaut nach einer guten Outdoorqualität aus. Die Herde hat weitläufiges Terrain mit natürlichem Bewuchs zur Verfügung. Von einer gefallenen Weide hat man eben die Rinde schnabuliert, im Schutz von Buschwerk und Unterholz legen die Kühe ihre

Kälbchen ab. Die Laune ist gut, wenn wir das mal in das gemütliche Flanieren der Herde hineininterpretieren dürfen – wir Stadtrömantiker bilden uns jedenfalls ein, dass die Tiere etwas miteinander zu tun haben. Nicht so falsch gefühlt, erfahren wir: Die Kühe kümmern sich immer wieder mal auch gemeinsam um die Kälber. Horst wird nur noch bis nächste Woche dabei sein. Wenn er geht, wird das friedlich sein wie immer, ohne Stress und Angst, mitten aus dem guten Leben auf der Weide.

Für das hervorragende Fleisch vom Weideochsen meldet man sich bei Familie Schwarz an. Geschlachtet wird etwa alle zwei Monate, dann dauert es je nach Alter 12 bis 21 Tage, bis das Fleisch zu seiner außergewöhnlichen Zartheit abgegangen ist. Das geschieht traditionell im Reifehaus, trocken gehängt statt vakuumiert, auch wenn dabei Gewicht verloren geht – die Qualität ist es wert. In Mischpaketen von fünf oder zehn Kilo ist die Bestellung dann abholbereit, die verarbeiteten Spezialitäten vom Roten Höhenvieh kann man das ganze Jahr über bestellen.

Zur Weide spazieren Sie in Tännenberg vom Parkplatz des Geologischen Lehrpfads. Der Besuch dort ist jederzeit möglich, wer Fragen hat, ruft zuvor an: Familie Schwarz, St.-Jodok-Straße 6 9, 92723 Tännenberg, Tel. 096 55 - 91 33 96, www.taennesberger-rotvieh.de

Kurort für Vielfalt

Es steckt noch mehr hinterm Roten Höhenvieh von Tännenberg.

Die Erhaltung der alten Haustierrasse „Rotes Höhenvieh“ ist in das vom Bayerischen Naturschutzfonds geförderte kommunale Leuchtturmprojekt „Natur.Vielfalt.Tännenberg. – Biodiversitäts-Gemeinde“ eingebunden. Die Marktgemeinde Tännenberg will mit diesem Projekt in den nächsten Jahren alles für den Erhalt und den Ausbau der biologischen Vielfalt in ihrer Kommune tun. Gemeinsam mit den Bürgern sollen in einem lokalen Netzwerk die Natur und die Artenvielfalt erhalten werden. Gemeinsam wollen die Aktiven die Arten- und Sortenvielfalt sichern, die Vielfalt der Lebensräume erhalten und langfristig das Umweltbewusstsein stärken. Bereits jetzt sind durch Flächenankäufe, Steigerung der extensiven Landwirtschaft und



Am biologischen Lehrpfad (blau) liegen die Rotvieh-Weiden.

einen Gemeinderatsbeschluss für die ökologische Bewirtschaftung der kommunalen Flächen erste Weichen für eine artenreichere Gemeinde gestellt.



Weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie gerne bei der Projektmanagerin Gabriele Schmidt gschmidt@vgem-taennesberg.bayern.de oder unter www.taennesberg.de



Kulturpessimisten, schaut euch Tännenberg an!

Am Pfingstsonntag, den 24. Mai zeigt das Bayerische Fernsehen um 19 Uhr Menschen, die ihren Heimatort lieben und sich mit einem außergewöhnlichen Projekt für die Zukunft einsetzen.



Die Autorin und Regisseurin Daniela Agostini ist für ihre menschnahen Geschichten bekannt. Die Dokumentationsreihe „Daheim in...“ schaut sich in

unterschiedlichen Regionen Bayerns um, was Dörfern so einfallt zwischen Herkunft und Zukunft. In Tännenberg gibt es viel zu sehen (www.agostinifilm.de). Der Film besucht auch Toni Wolf, der als Mitarbeiter der Naturschutzbehörde den Anstoß

für das außergewöhnliche Naturschutzprojekt gegeben hat, das heute in großem Stil die Vielfalt von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen fördert. Tännenberg ist Bayerische Modellgemeinde für Biodiversität, eines von zwei herausragenden Projekten zur biologischen Vielfalt in der Oberpfalz. Die Marktgemeinde Tännenberg, der Landesbund für Vogelschutz in Bayern, der Bund Naturschutz in Bayern, die Wildland-Stiftung Bayern und der Naturpark Nördlicher Oberpfälzer Wald arbeiten zusammen, gefördert von der Regierung der Oberpfalz. Erfolgreiche Naturschutzprojekte haben schon eine Basis geschaffen: Alte Nutzierrassen wie das Rote Höhenvieh stehen wieder auf den Weiden, alte Kultursorten wie Emmer und Einkorn werden angebaut und im Kainzbachtal ist ein Wunder geschehen.

Die Kultur zusammen halten



Angela und Max Völkl haben viel Begeisterung investiert. Heute ist das alte Anwesen gegenüber der Kirche ein Schmuckstück. Wie schön, dass es authentisch geblieben ist – den Versuchungen romantisierender Restaurierung haben die Völkls glücklich widerstanden. Vor allem Angela hat das Echte gehütet, „wir wollten kein Museum daraus machen.“ So ist der Gasthof ein ungefälschter Kulturort geworden. Nur am Sonntag wird



zum Frühschoppen und abends aufgesperrt, weil die Völkls noch andere Verpflichtungen fürs Miteinander haben. Max Völkl als 1. Bürgermeister der Modellgemeinde für Zukunftsfähigkeit, Angela Völkl bringt die Leute zusammen. Die Scheune des Anwesens hat sich mit mühevollster Arbeit dem Licht und dem Vergnügen geöffnet, ein prachtvoll schlichter Kulturpalast mit altem Gebälk und freigelegtem Mauerwerk. Hier treffen sich Menschen zum Feiern, auch aus dem weiten Umkreis, weil so schöne Orte selten sind. Alle paar Wochen holt Angela Völkl mit weitem Horizont Darbietungen aller Arten her – es klingt wie Simon & Garfunkel, italienisch oder nach urbayerischem Mundwerk – und jedes Jahr im September findet der Regionalmarkt statt.

Lederer Wirtshaus & Scheune, Marktplatz 4,
92723 Tännenberg, Tel. 09655-385, www.wirtshaus-lederer.de



Am Sonntag, den 13. September feiert der Regionalmarkt zum zehnten Mal alle guten Dinge aus der Region.



Für Diplombiologin Gabriele Schmidt ist das Kainzbachtal-Projekt etwas ganz Besonderes. Das Tal schien verloren, Fichtenmonokulturen hatten der einstigen Artenvielfalt ein Ende bereitet, im sauren Bach verschwanden die Fische. Ab Mitte der 90er Jahre wurde in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Nördlicher Oberpfälzer Wald die Wende eingeleitet: Gemeinde und Landesbund für Vogelschutz zogen an einem Strang und kauften die Flächen nach und nach auf. Die Fichten wurden samt Wurzelstöcken gerodet und „wie sich die ursprüngliche Pflanzenvielfalt aus den über so lange Zeit im Boden schlummernden Samen wieder eingestellt hat, grenzt an ein Wunder.“ Mit der Blütenvielfalt kehrten auch die Insekten zurück und heute patrouillieren wieder seltene Libellenarten am Bach. Mehr Informationen gibt www.taennesberg.de

Rebhuhnloibl & Naturparkbrot

Hubert Spickenreither hat in Südtirol extra eine Steinmühle für den Emmer bauen lassen, um das Urkorn in ganz langsamer Gangart mahlen zu können. Die Bäckerei Spickenreither gehört sozusagen zum



Kulturerbe von Tannesberg, um 1760 wurde hier der erste Backofen angeheizt. Mit dem Rebhuhn-Projekt kommen jetzt die alten Getreidesorten zurück, zum Artenschutz werden sie ohne Dünger und Pflanzenschutzmittel in weiten Reihen angebaut, und damit triumphiert jetzt auch die Handwerkskunst. Bis zu 24 Stunden lang darf sich der Teig entwickeln. Probieren Sie das Emmer-Brot, Sie werden nie wieder ein schnelleres mögen! Bäckerei Spickenreither, Marktplatz 2 in Tannesberg

DAS GENUSSPROJEKT

Gute Projekte haben sperrige Namen: „Standortgerechte Landschaftspflege von ökologisch wertvollen Flächen mit Rotvieh im Oberpfälzer Wald“ Auf lange Sicht werden damit wertvolle Lebensräume erhalten. Wer das unterstützt, wird sofort belohnt. Das Rotvieh der Familie Schwarz in Tannesberg liefert exzellentes Fleisch nach einem guten Leben auf der Weide. Außer frischem Gras verspeisen die Tiere nur hofeigenes Heu und Getreide, geschlachtet wird absolut stressfrei – das geschieht der Tiere wegen, hebt aber auch die Fleischqualität. Bis zu drei Wochen dauert die Trockenreife, Edelstücke werden noch einmal für eine spezielle Reife gesalbt und gehen dann zum Beispiel in die Sterneküche auf Burg Wernberg ein. Das Tannesberger Rotvieh erfreut ausgezeichnete Gastronomen und wir weniger versierten Köche daheim genießen die angebotene Zartheit des feinfaserigen Fleisches. Familie Schwarz, St.-Jodok-Str. 6, 92723 Tannesberg, Tel. 09655 - 91 33 96, www.taennesberger-rotvieh.de



Freitag, 5. Juni 2015

Pfreimdtal



Artenvielfalt erleben und schützen: Umweltministerin zeichnet Tännesberger Projekt aus

Tännesberg. (rti) Das Biodiversitätsgemeinde rückt seit Mittwochmittag noch mehr in den Fokus der Öffentlichkeit. Sie zählt nun zu den Projekten der UN-Dekade Biologi-

sche Vielfalt. Dadurch sollen Bürger mehr für die Natur begeistert werden. Die Staatengemeinschaft will die Vielfalt der Arten, Lebensräume und Gene schützen. Die Auszeich-

nung überreichte Umweltministerin Ulrike Scharf (CSU, Zweite von links) an Bürgermeister Max Völkl (links) und die Verantwortlichen der Trägergemeinschaft. Dabei machte

sich die Politikerin auch ein wenig die Schuhe dreckig, als sie sich im Kainzbachtal vom Erfolg des Projekts überzeugte. (Bericht in der Wochenausgabe) Bild: rti

Kreisseite

Sa., 6. / So., 7. Juni 2015



Alle mit nach: Projektmanagerin Gabriele Schmidt (rechts) führte die Gruppe durchs Kainzbachtal. Ganz vorne mit dabei war Umweltministerin Ulrike Scharf (links). Bild: rti

Im Gänsemarsch durch die Natur

Von den rund 72 000 Tier-, Pflanzen- und Pilzarten in Deutschland ist jede dritte in ihrem Bestand bedroht. Die Tännesberger stemmen sich dagegen. Sie schützen ihre Natur. Davon überzeugte sich Umweltministerin Ulrike Scharf bei einer kleinen Wanderung durchs Kainzbachtal.

Tännesberg. (rti) Bevor es aber im Gänsemarsch über die feuchten Wiesen ging, zeichnete die CSU-Politikerin die Biodiversitätsgemeinde als Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt (Hintergrund) aus. „Die Menschen hier wissen, dass sie in einem Naturparadies zu Hause sind“, lobte Scharf. Dabei hob sie den engen Schulterschluss der Kommune mit den Naturschutzorganisationen für das Projekt „Natur.Vielfalt.Tännesberg“ hervor.

Projekte mit Signalwirkung

Die UN-Auszeichnung zeige, dass der Artenschutz kein Selbstzweck sei. Der Preis stehe auch im Einklang mit der bayerischen Biodiversitätsstrategie. Allerdings „hapert es in diesem Bereich noch an der Umsetzung“. Um das Artensterben zu verhindern, seien gezielte Programme in Kombination mit langfristigen Naturschutzmaßnahmen nötig. In diesem Zusammenhang verwies die Ministerin auf das positive Beispiel Tännesberg. „Und deshalb brauchen wir mehr Menschen wie Sie: Menschen, die vorangehen, und Projekte mit Signalwirkung.“

Der Bayerische Naturschutzfonds begleite und unterstütze seit 1995 die Projekte des Markts mit 600 000 Euro. Mit „Natur.Vielfalt.Tännesberg“ komme die Kommune auf insgesamt 1,2 Millionen Euro. „Davon hat sich jeder Euro gelohnt“, erklärte Scharf mit Blick auf die Entscheidung der UN-Jury. Dieser Erfolg be-

deute aber gleichzeitig auch eine Verpflichtung. „Denn die Gemeinde wird durch die Auszeichnung zum Vorzeigeprojekt.“ Tännesberg stehe beispielhaft für die bayerischen Mittelgebirgsregionen. Die Ergebnisse könnten somit auf vergleichbare Kommunen übertragen werden.

Nach ihrer Rede stieg die Ministerin mit vielen Begleitern in den Bus und fuhr ins Kainzbachtal, um sich die Umsetzung näher anzuschauen. Dort übernahm Projektmanagerin Gabriele Schmidt das Kommando. „Mit den Schulklassen gehe ich hier auch immer entlang“, sagte die Biologin.

Die Menschen hier wissen, dass sie in einem Naturparadies zu Hause sind.

Umweltministerin
Ulrike Scharf

Sie erklärte, dass 2000 noch ein Fichtenwald dieses Gebiet bedeckte. Nach einer Rodung sei innerhalb von wenigen Jahren ein reichhaltiges Biotop entstanden. „Ich hätte nicht gedacht, dass sich so ein Lebensraum wieder entwickeln kann“, erklärte Schmidt.

Immer wieder stoppte die Expertin die Gruppe und zeigte begeistert auf kleine, versteckte Blümchen. Darunter waren Arnika, Schwarzwurzel, Leinkraut und Kreuzblümchen. Alle sind Arten, die man bis vor Kurzem noch nicht im Kainzbachtal fand. Erst als die Fichtenbewaldung weg war, konnten sich die Samen wieder entfalten. Die UN-Auszeichnung sah die Biologin als Chance, den Artenschutz voranzutreiben und die Öffentlichkeit weiter zu sensibilisieren. Und dabei würden auch Streifzüge durch die Natur helfen, egal ob im Gänsemarsch mit der Ministerin oder das nächste Mal wieder mit einer Schulklass.



Die ausgezeichneten Projektpartner (von links): Bürgermeister Max Völkl, Staatsministerin Ulrike Scharf, Dr. Kai Frobel (BN), Landrat Andreas Meier, Projektmanagerin Gabriele Schmidt, Richard Mergner (BN), Dr. Norbert Schäffer (LBV), Dieter Sedlmayer (Wildland-Stiftung), Dr. Wolfgang Schiefer (Wildland-Stiftung), Pfarrer Wilhelm Bauer, Ralf Hotzy (LBV) und Martin Koppmann (NOW) Foto: landimpuls

„Natur. Vielfalt. Tännenberg.“

Die biologische Vielfalt wird in Tännenberg groß geschrieben. Jetzt ist die Kommune eine UN-Modellgemeinde.

Von Udo Fürst

Tännenberg. Zur Überreichung des Zertifikats gab es passenderweise „Tännesberger Apfelsaft“, „Rebhuhn-Zoigl“ und „Ochsenwürstl“ vom Tännesberger Rotviehaus. Naturschutzprodukte aus umwelt- und tiergerechter Produktion, die regional vermarktet werden. „Natur. Vielfalt. Tännenberg“ ist der Titel, mit dem sich die erste „Biodiver-

sitätsgemeinde“ Deutschlands jetzt schmücken darf. Zugleich ist man Teil des Projekts der UN-Dekade „Biologische Vielfalt“. Aus München war eigens Umweltministerin Ulrike Scharf angereist, um die neue Biodiversitätsgemeinde auszuzeichnen. Die Ehrung wird an Projekte verliehen, die sich in nachahmenswerter Weise für die Erhaltung der biologischen Vielfalt einsetzen. So hat sich Tännenberg 2010 mit dem Naturpark Nördlicher Oberpfälzer Wald, dem Landesbund für Vogelschutz, dem Bund Naturschutz Bayern und der Wildland-Stiftung zu einer Trägergemeinschaft zusammengeschlossen.

Die biologische Vielfalt schützt die Marktgemeinde seit vielen Jahren mit Projekten wie dem Erhalt der vom Aussterben bedrohten Oberpfälzer Rinderrasse

„Rotvieh“ oder der Schaffung von Biotopflächen. Als Teil eines Rebhuhn-Schutzprojekts werden Anbau und Vermarktung alter Getreidesorten unterstützt. Landwirtschaftlich genutzte Flächen werden im Sinne der Artenvielfalt optimiert und sollen wertvolle Bausteine eines Biotopverbundes bilden.

Tännenberg als bayerische Modellgemeinde Biodiversität soll bei der Bewahrung der biologischen Vielfalt zum Vorbild für andere Kommunen werden. Dieser Einsatz hat die Juroren und Jurorinnen des UN-Dekade-Wettbewerbs sehr beeindruckt: Das Projekt „Natur. Vielfalt. Tännenberg – Biodiversitätsgemeinde“ zeichne sich dadurch aus, dass es in vorbildlicher Art und Weise zum Aufbau einer Partnerschaft für die biologische Vielfalt aus lokalen Unternehmen, Landwirten, Natur-

schützern und anderen Akteuren beigetragen habe. „Damit nimmt Tännenberg eine Modellfunktion ein“, sagte Jurymitglied Karl-Heinz Erdmann. Ab sofort wird das Engagement der Biodiversitätsgemeinde auf der UN-Dekade-Webseite (www.un-dekade-biologischevielfalt.de) vorgestellt. Neben Urkunde und Auszeichnungsschild überreichte die Staatsministerin an Bürgermeister Max Völkl einen „Vielfalt-Baum“. „Der Erhalt unserer Natur und ihrer Vielfalt ist ein gemeinsamer Kraftakt. Deshalb hat die Staatsregierung das Biodiversitätsprogramm Bayern 2030 beschlossen. Für einen langfristigen Stopp des Artensterbens brauchen wir die breite Akzeptanz und Unterstützung der Bevölkerung. Hier steht Tännenberg beispielhaft für andere Mittelgebirgsregionen“, sagte Ulrike Scharf.